

# „Das Thema muss raus aus der Illegalität“

Lilienthaler Frauenärztinnen-Team ist für Abschaffung des Paragraphen 218 – Positionierung auf Demo am 8. März

**Stephanie Bischoff, Katharina Allerdissen und Petra Reuther**

sind Frauenärztinnen, die gemeinsam ihre Praxis in Lilienthal betreiben und die sich seit ihrer Ausbildungs- und Studienzeit kennen. Bischoff ist 55 Jahre alt und Mutter von vier Kindern, Petra Reuther ist 50 Jahre alt und hat drei Kinder. Auch Katharina Allerdissen (49) hat drei Kinder. Sie war am Tag des Interviews verhindert. Auf der Kundgebung in Lilienthal am 8. März – dem Internationalen Frauentag – wird Gynäkologin Stephanie Bischoff unter dem Titel „Schwangerschaftsabbrüche sind ein Frauenrecht – Weg mit §218!“ sprechen.

**Für den 8. März hat das Queer-Feministische Bündnis zur Demo in Lilienthal aufgerufen und Sie werden auf der Kundgebung zum Frauentag eine von mehreren Rednerinnen sein. Wie ist es dazu gekommen?**

**Stephanie Bischoff:** Auch ich gehöre zu dem Bündnis. Es ist eine tolle, gemischte Gemeinschaft von jungen Frauen bis zu 70-Jährigen, die sich gut verstehen und alle an einem Strang ziehen, um etwas für die Frauen und queere Menschen in Lilienthal zu tun. Ich wurde gefragt, ob ich auf der Kundgebung etwas zum Thema Schwangerschaftsabbrüche sagen könnte, und habe zugesagt, weil ich finde, dass die Regelung, so wie sie jetzt ist, nicht bleiben darf. Ich spreche dann auch im Namen meiner beiden Kolleginnen.

**Sie treten klar für die Abschaffung des Paragraphen 218 ein. Warum?**

**Stephanie Bischoff:** Ich finde, dass Schwangerschaftsabbrüche nicht ins Strafgesetzbuch gehören. Das Thema muss aus dieser Ecke der Illegalität und Schamhaftigkeit herausgeholt werden. Die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper ist aus meiner Sicht ein Grundrecht. Daher bin ich nicht nur dafür, dass der Paragraph 218 gestrichen wird, sondern finde, dass das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche im Grundgesetz verankert werden sollte. Es darf nicht vom jeweiligen Kurs einer Regierung abhängen, ob sie erlaubt oder verboten sind. Wir sehen ja, wie in manchen Ländern Abtreibungsrechte massiv eingeschränkt oder abgeschafft werden, wenn Autokraten an die Macht kommen. Ich will nicht, dass das hier passiert.

**Die Reform war von der Ampelregierung schon angeschoben worden, ein Gesetzesvorschlag lag vor, doch dann gab es die Neuwahl. Und jetzt?**

**Petra Reuther:** Hätten wir keinen Regierungswechsel gehabt, wäre es wahrscheinlich zu einer Gesetzesänderung gekommen. Dann wäre der Schwangerschaftsabbruch als Straftatbestand abgeschafft worden, so lautete jedenfalls der Plan. Wegen der Neuwahl ist nichts daraus geworden und jetzt ist der Vorschlag vom Tisch. Von SPD und CDU ist aktuell nichts mehr zu hören.

**Was genau kritisieren Sie an der jetzigen Regelung, wonach Schwangerschaftsabbrüche verboten sind, aber straffrei bleiben, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind?**

**Stephanie Bischoff:** Uns ist durch die Arbeit in unserer Praxis bewusst geworden, dass den Frauen zu viele Hürden zugemutet werden, wenn sie sich dagegen entscheiden, ein Kind zu bekommen. Es geht nicht nur um die Schwangerschaft mit den damit verbundenen gesundheitlichen Risiken, sondern auch um das weitere Familien- und das Berufsleben und das soziale Leben. Ich finde, solche schwerwiegenden Entscheidungen und die Handlung, eine Schwangerschaft zu beenden, gehören nicht ins Strafgesetzbuch. Ich würde zugespitzt sogar von einer „Gängelung“ der Frauen sprechen. Ich weiß nicht, ob man das so sagen kann: Aber ich bin mir auch sicher, dass wir viel schneller bei einer unkomplizierten Lösung wären, wenn es sich um Männer handeln würde, für die es um Karriere, Geld, die Familiensituation und Gesundheit ginge.



Die beiden Lilienthaler Frauenärztinnen Stephanie Bischoff (links) und Petra Reuther sprechen sich klar für die Streichung des Paragraphen 218 aus dem Strafgesetzbuch aus.

FOTO: LUTZ RODE

**Sie führen in Ihrer Praxis seit etwa drei Jahren medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche durch. Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gesammelt?**

**Petra Reuther:** Nur bei Frauen, die schon Patientinnen bei uns sind und ungewollt schwanger werden, nehmen wir medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche vor. Alles andere wäre in unserer vollen Praxis nicht mehr leistbar, denn die Frauen werden von uns engmaschig begleitet. Wir haben junge Frauen, die sind vierzehn, fünfzehn. Zu uns kommen aber auch Frauen, die gehen schon fast an die fünfzig heran. Wir haben die ganze Bandbreite von arm, reich, mit Migrationshintergrund, aus völlig gut situierten Haushalten ohne Schwierigkeiten, die aber alle völlig klar in ihrem Empfinden sind: „Ich will kein Kind.“ Sie sitzen sehr klar vor einem und sind zugleich zweifelt. So ein Schwangerschaftsabbruch ist für die Frauen eine Tortur und ist mit Schmerzen und Blutungen verbunden. Medikamentöse Abbrüche sind nur bis zur neunten Schwangerschaftswoche möglich, also nur ganz früh in der Schwangerschaft. Das heißt, es muss auch alles relativ schnell gehen.

**Stephanie Bischoff:** In der Debatte wird ja oft vorgebracht, dass es durch die Beratungsregelung ja jetzt schon möglich sei, Schwangerschaftsabbrüche zu machen. Das klingt aber sehr viel einfacher, als es in Wahrheit ist. Der Weg bis zur ersten Tabletteneinnahme ist hindernisreich, auch wenn der Abbruch am Ende nicht bestraft wird. Die Hürde ist riesig und das lässt viele Frauen verzweifeln. Für mich ist es der schlimmste Fall, wenn diese Frauen ihre Schwangerschaft doch austragen müssen, weil sie vielleicht alles nicht schaffen oder weil sie niemanden an der Seite haben, der sagt: „Komm, das machen wir jetzt. Das kriegen wir hin. Wir stehen dahinter.“

**Sie untersuchen also die Frauen, ob sie schwanger sind. Wie geht es dann weiter?**

**Stephanie Bischoff:** Die Frauen müssen erst einmal eine Beratungsstelle finden, die einen Termin frei hat, dann gilt eine Dreitages-Frist, um die Entscheidung zu über-

denken. Parallel muss dann geklärt werden, ob die Krankenkasse oder das Sozialamt die Kosten übernimmt. Erst dann kommt es zur ersten Tabletteneinnahme. Das alles kann sich schon mal hinziehen. Ich habe in Corona-Zeiten eine Hochrisikoschwangere in die fünfte Schwangerschaft „gleiten“ lassen müssen, weil sie das alles nicht geschafft hat in dieser kurzen Zeit und dann ein fünftes Kind unter hohem Risiko bekommen musste, mit Notkaiserschnitt, obwohl das fünfte Kind für die junge Frau definitiv zu viel war.

**Wie läuft ein medikamentöser Schwangerschaftsabbruch ab?**

**Petra Reuther:** Wenn alles geklärt ist, nehmen die Frauen bei uns in der Praxis in unserer Anwesenheit eine erste Tablette ein, die die Schwangerschaft stoppt. Wenn weitere Formulare unterschrieben sind, gehen sie mit vier weiteren Tabletten nach Hause, die sie 48 Stunden später einnehmen und die dann Blutungen auslösen. Wir stehen die ganze Zeit in Rufbereitschaft, später folgt eine verpflichtende Nachuntersuchung.

**Gibt es Frauen, die nach dem Beratungsgespräch sagen, dass sie sich doch ein Leben mit Kind vorstellen können, obwohl sie anfangs noch dagegen waren?**

**Petra Reuther:** Bei den Frauen, die schon fest entschieden sind, wenn sie zu uns in die Praxis kommen, ist das bisher noch nicht vorgekommen. Aber es gibt auch Frauen, die im ersten Gespräch sehr unsicher sind. Dann sage ich: Wissen Sie was? Gehen Sie schon mal zur Beratung, dann haben Sie den Schein in der Hand und dann können wir schneller handeln. Manche Frauen, die viel Begleitung benötigen, entscheiden sich dann doch für ein Kind. Ich freue mich über jede, die beim ersten Mal da ist und Zweifel hat und überlegen muss, aber die dann zwei Wochen später sagt: Ich habe mich jetzt dafür entschieden.

**Auf Ihrer Website erwähnen Sie nicht, dass Sie medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Verzichten Sie darauf,**

**weil Sie befürchten, von Abtreibungsgegnern angefeindet zu werden?**

**Stephanie Bischoff:** Diese Bedenken haben wir eigentlich nicht. Es geht mehr darum, dass wir es gerade so noch schaffen, die Frauen zu begleiten, die schon bei uns in der Praxis sind und die aus der Umgebung kommen. Wir möchten nicht in die Situation kommen, dass sich ungewollt schwangere Frauen aus anderen Gegenden bei uns melden und wir sie wegschicken müssen, weil unsere Praxis voll ist und wir drei Ärztinnen keine weiteren Kapazitäten mehr haben.

**Sind Sie denn die Einzigen, die Abbrüche vornehmen?**

**Petra Reuther:** In Bremen und in unserer Ecke Niedersachsens in direkter Nachbarschaft zu Bremen gibt es mehrere Frauenärzte, die medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Gerade im ländlichen Bereich in Niedersachsen sieht es da anders aus. Und auch nicht alle Frauenärzte sind offen für das Thema. Aber das alles ist kein Vergleich zu Bayern, wo Sie lange suchen müssen, um eine Praxis zu finden, die Schwangerschaftsabbrüche vornimmt. Wir haben eine Chatgruppe mit Ärztinnen, die medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche machen. Ein Mitglied kommt aus Bayern, sie ist Hausärztin, keine Frauenärztin. Aber sie ist eine der wenigen überhaupt, die in ihrer Praxis medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche macht. Sie wird dafür stark angefeindet.

**Das Interview führte Lutz Rode.**

Anlässlich des Internationalen Frauentags soll es am Sonntag, 8. März, eine Demonstration in Lilienthal geben. Dazu aufgerufen hat das Anfang des Jahres gegründete Queer-Feministische Bündnis Lilienthal. Den Auftakt bildet um 10 Uhr ein kostenloses Frauenfrühstück im Konventshaus in der Straße Konventshof 4. Um 12 Uhr soll dann der Demonstrationzug durch den Ort starten, ehe um 13 Uhr die Hauptkundgebung wiederum im Konventshaus beginnt. Dort sind verschiedene Redebeiträge geplant.